

Sexagesimä & 04.02.2024

Predigt über Mt 4,26-29

Lasst uns in der Stille um Gottes Wort bitten.

STILLE

Gott, segne unser Reden und Hören.

AMEN

Liebe Gemeinde

Das Telefon klingelt.

- Wann? Freitagabend, 20 Uhr.
- Wo? Im Büro, am Schreibtisch.

Soll ich rangehen? Eigentlich habe ich keine Zeit. Der Tag ist wie im Flug vergangen. Ich habe gar nichts geschafft und jetzt ist noch so viel zu tun...

- Was? Predigt schreiben für Sonntag.
- Wer? Die Pfarrerin höchst persönlich

Das Telefon klingelt nicht mehr. „Verpasster Anruf von Schwester“ steht auf dem Display.

Och menno! Hin und hergerissen sitz ich da, schaue vom Telefon zum Computer, schwanke zwischen weiter arbeiten und zurückrufen.

Ach was soll's! Ich gebe mir einen Ruck. Wer weiß, vielleicht ist es ja wichtig.

Ich nehme das Telefon in die Hand und rufe zurück.
„Hallo? – ja, ich bin’s!“ Nein, wichtig ist es nicht, aber unglaublich schön, ihre Stimme zu hören.

Wir kommen ins Plaudern.

Nach einigen Minuten klappe ich den Laptop zu. Ende für heute. Morgen ist auch noch ein Tag. Ich schalte das Licht im Büro aus und mache die Tür zu.

Jetzt wird erstmal telefoniert.

Neuer Tag, neue Chance.

- Wann? Samstag, 09:00 Uhr
- Wo? Im Büro, am Schreibtisch

Laptop auf. Jetzt wird gearbeitet.

- Was? Immer noch die Predigt für Sonntag
- Wer? Die Pfarrerin höchst persönlich...

... Gedanken und Ideen kommen in den Sinn. Ein Blick auf die Uhr. „Puh... das wird knapp“

²⁶Und er [Jesus] sprach: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft ²⁷und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie.

²⁸Von selbst bringt die Erde Frucht, zuerst den Halm, danach die Ähre, danach den vollen Weizen in der Ähre. ²⁹Wenn aber die Frucht reif ist, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.

Was predigen andere zu diesem Text? www.Lesepredigt.de

Sonja schreibt:

Einfach mal nichts tun, gar nichts. In der Hängematte liegen oder auf dem Sofa, das Geschirr in der Küche einfach stehen lassen, die Steuererklärung einfach vergessen, die Hausaufgaben einfach in der Schultasche stecken lassen. Wäre das nicht schön? Nichts müssen, nichts sollen – nichts tun. Einfach einmal den lieben Gott einen guten Mann sein lassen und selbst einfach nur sein, den Dingen ihren Lauf lassen und einfach leben. Und ist es nicht so, dass sich die meisten Probleme von selbst lösen, wenn man sie dabei nicht stört?

Aber da meldet sich bei vielen Menschen schnell das schlechte Gewissen: »Das geht doch nicht! Ich kann doch nicht einfach untätig sein, ich muss doch etwas machen. Ich habe doch eine Verantwortung für mich, für die Gesellschaft, für die Welt – gerade als Christ oder Christin.«

Jesus erzählt dieses Gleichnis. Ein Mensch wirft den Samen auf das Land, und tut dann einfach nichts mehr, bis die Zeit der Ernte da ist. Wahrscheinlich ist es den Jüngern und Jüngerinnen, die ihm zuhören, genauso gegangen wie uns.

»Wenn das Reich Gottes kommen soll, dann müssen wir doch etwas dafür tun! Dann müssen wir kämpfen gegen die Mächte des Bösen. Dann müssen wir predigen und die Menschen davon überzeugen, dass sie Gottes Gebote einhalten. Dann müssen wir anpacken, dass das Elend in unserer Welt weniger wird.«

Aber Jesus sagt: Das Reich Gottes lässt sich nicht herbeizwingen!

Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen auf das Land wirft und wartet, bis die Zeit der Ernte da ist. Das Wachsen der Saat auf dem Feld kann er nicht beschleunigen. Die Saat wächst auch nicht schneller, wenn er sich an den Feldrand setzt und ängstlich das Wetter beobachtet und den Körnern beim Keimen und Wachsen zuschaut.

II.

Etwas nicht beeinflussen zu können, etwas nicht beschleunigen zu können, muss schon damals für die Menschen eine Herausforderung gewesen sein. Die Männer und Frauen, die Jesus nachfolgten, waren voller Tatendrang. Sie hatten sein Wort gehört und waren ihm gefolgt. Sie hatten oft ihr Zuhause hinter sich gelassen, hatten sich ganz bewusst für ein Leben mit Jesus entschieden und nicht selten auch mit ihrer Familie gebrochen. Jesus ist der Sohn Gottes, das war ihnen klar. Und jetzt würde geschehen, was die Propheten jahrhundertlang vorausgesagt hatten: Die Herrschaft Gottes bricht an. Frieden und Gerechtigkeit werden regieren. Gott wird zu Gericht sitzen über die Menschen und ihr Tun und Lassen. Und dann beginnt eine neue Zeit. Mit Jesus, dem Messias, wird die Welt neu. Dafür wird er sorgen, und sie werden dabei sein.

Aber dann passiert erst einmal nichts, zumindest nicht viel, gemessen an ihren großen Vorstellungen vom Reich Gottes, das mit Jesus anbrechen soll. Jesus predigt und lehrt, er heilt Kranke, bringt Menschen auf den rechten Weg, er diskutiert mit Schriftgelehrten, aber die Welt bleibt erst einmal, wie sie ist: Die Römer halten nach wie vor das Land besetzt und zwingen den

jüdischen Menschen ihre Kultur auf und belasten sie mit hohen Steuern. Jesus heilt einzelne Menschen, dennoch bleiben Krankheit, Leid und Ungerechtigkeit mächtig in der Welt. Da muss man doch etwas tun, oder? Das muss doch jetzt losgehen und sichtbar werden mit dem anbrechenden Reich Gottes.

III.

»Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.« Diesen Spruch bekommen oft Eltern von Kinderärzt:innen, Erzieher:innen oder Hebammen zu hören, wenn sie allzu besorgt sind, dass der Nachwuchs sich noch immer nicht dreht, noch immer nicht krabbelt, spricht, läuft oder sonst irgendetwas nicht macht, was die Altersgenossen doch schon längst können. Muss man da etwas tun? Mehr Förderung? Oder gar eine Therapie?

Spätestens seit der Epoche der Aufklärung haben Menschen begonnen, die Vorgänge des Lebens und der Natur zu messen, aufzuschreiben und wissenschaftlich zu beurteilen. Das Wachsen und Werden wird in Tabellen und Kategorien geordnet und in eine Reihenfolge gebracht. Eine Norm wird festgelegt und Erwartungen werden geschaffen. Ein Kind muss mit drei Monaten dieses oder jenes können. Ein Samenkorn darf so oder so lange brauchen, um aufzugehen, zu wachsen und Frucht zu bringen.

Der Mensch, von dem Jesus erzählt, denkt ganz anders. Er wirft den Samen auf das Land und lässt die Zeit vergehen. Er schläft und steht auf. Tag und Nacht vergehen. Und der Weizen wächst ganz von allein. Wenn

man den letzten Vers dieses Gleichnisses wörtlich übersetzt, dann steht da: Wenn die Frucht es gewährt, schickt er die Sichel hin, denn die Ernte ist da. Der Weizen muss nicht bis zu einem bestimmten Zeitpunkt fertig sein. Er darf sich Zeit lassen, genauso wie der Sämann.

Gottes Reich kommt, wann Gott es will. Menschen können es nicht herbeizwingen und auch nicht beschleunigen. Mit dem, was wir auf der Erde Gutes tun, können wir das Reich Gottes ein Stück weit sichtbar werden lassen und sagen: »Schaut her, ihr Leute, wo Menschen sich an Gottes Gebote halten, wo Menschen ihre Nächsten lieben, wie sich selbst, wo Frieden gemacht wird und wo Gerechtigkeit herrscht, da könnt ihr sehen, wie das Reich Gottes schon ein bisschen gewachsen ist.«

IV.

Moderne Menschen sind es gewohnt, etwas tun zu können, Dinge beeinflussen zu können und Entscheidungen treffen zu können. Wir glauben, alles in der Hand zu haben. Wir können zum Mond fliegen und Gene manipulieren. Wir können Krankheiten heilen, die noch vor wenigen Jahren den sicheren Tod bedeutet hätten. Wir können entscheiden, ob wir jetzt ein Kind haben wollen oder später, ob wir in Amerika oder Australien leben wollen, ob wir vegan oder vegetarisch essen möchten.

Umso schwerer sind Situationen des Ausgeliefertseins und der Hilflosigkeit zu ertragen, wenn auch mit Macht

und Geld, mit Wissenschaft und Verstand nichts auszurichten ist und das eigene Ego an seine Grenzen stößt. Wenn der Arzt sagt: »Wir können nur warten.« Wenn der Zug auf offener Strecke stehen bleibt und der Zugchef um Geduld und Verständnis bittet. Wenn der Strom ausfällt und gar nichts mehr geht.

V.

»Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.« In diesem Gebet offenbart sich die Aufgabe unseres Lebens als Christinnen und Christen.

Gott hat uns Menschen mit Vernunft und Verstand ausgestattet. Wir müssen und dürfen unser Handeln bestimmen und Entscheidungen treffen. Das Gleichnis von der Saat ist keine Aufforderung zur Faulheit und zum Rückzug. Der Mensch aus dem Gleichnis muss sehr wohl die Arbeit des Säens und des Erntens auf sich nehmen.

Auf der anderen Seite erleben auch gläubige Menschen, dass nicht alles in ihrer Hand liegt und es sehr lange dauert, bis ein Gebet erhört wird. Und vielleicht sieht die Gebetserhörung dann auch noch ganz anders aus, als sich das der Beter oder die Beterin vorgestellt hat. Manches Vorhaben will nicht gelingen, egal wie sehr sich ein Mensch dafür anstrengt. Das Gleichnis von der Saat, die von selbst wächst, ist ein Lehrstück in Gelassenheit und Gottvertrauen. Ich muss gar nicht alles al-

lein machen, und ich kann gar nicht alles allein machen. Mein Anliegen liegt in Gottes Händen. Er weiß, wann die Zeit für meine Vorhaben reif ist. Er kennt meine Fähigkeiten, aber auch meine Grenzen. Das ist Gottvertrauen: Darauf zu verzichten, alles selbst machen und bestimmen zu wollen, und Gott machen zu lassen.

Sonjas Amen unterstreicht ihre Worte.

Sie hat mein Herz berührt.

Sie spricht mir aus dem Herzen und bringt mich genau damit in einen neuen Zwiespalt.

? Kann ich einfach ihre Worte in meinen Gemeinden predigen? Ich muss doch eine eigene Predigt schreiben. Ich muss doch selbst auf Gottes Wort hören und auf eigene Gedanken kommen.

Wieder lese ich Sonjas Worte:

Ich muss gar nicht alles allein machen, und ich kann gar nicht alles allein machen. Mein Anliegen liegt in Gottes Händen. Er weiß, wann die Zeit für meine Vorhaben reif ist. Er kennt meine Fähigkeiten, aber auch meine Grenzen. Das ist Gottvertrauen: Darauf zu verzichten, alles selbst machen und bestimmen zu wollen, und Gott machen zu lassen.

Wie recht sie hat. Nicht meine Worte müssen gepredigt werden, sondern Gottes Wort. Nicht ich berühre die Herzen der Menschen, sondern Gott.

Auf Gott vertrauen braucht Mut.

Mut – zum Hören

Mut – zum Leben

Mut – zum Dienen

Mut – zum Glauben

Mut – zum abgeben.

- Wann? Samstag, 5 vor 12
- Wo? Im Büro, am Schreibtisch
- Wer? Die Pfarrerin höchst persönlich
- Was? Die Predigt für Sonntag

Ich klicke auf Speichern und klappe den Laptop zu.

Möge Gottes Wort die Herzen der Menschen erreichen.

Jetzt warten Menschen auf meinen Besuch. Das ist jetzt dran.

AMEN

Der Friede Gottes, der höher ist als alles, was wir Menschen verstehen können, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN